

lose Seiten

One-Shot-(WB-Beitrags)-Sammlung

Von Trollfrau

Kapitel 22: Change is life

Gelangweilt stand er an der Straßenbahnhaltestelle und beobachtete die Leute, welche mehr oder weniger geduldig um ihn herum standen. Der Blick seiner grünen Augen fixierte alles genau, aber etwas wirklich Interessantes konnten sie nicht einfangen. Hektor, ein Mann den man als durchaus attraktiv bezeichnen konnte, verharrte schweigsam und ließ die Umgebung auf sich wirken. Sein teuer wirkender Anzug ließ ihn hier, in der bunten Menge, fast schon fehl am Platze wirken. Wie einen Banker oder vielleicht ein Anwalt. Also eher einer, der keine Straßenbahn nahm und mit seiner Größe überragte er zudem die meisten hier. Seufzend fiel sein Blick schließlich auf die digitale Uhr neben dem Gleis. Die Bahn hatte Verspätung. Bereits zehn Minuten. Eine Sache, die hier öfter vorkam, weshalb er sich nicht darüber aufregte, aber die Leute hier wurden langsam unruhig. Ein Grinsen legte sich auf sein Gesicht, denn die Gedanken der Menschen, waren für ihn ein offenes Buch. Für einen, er diese Fähigkeit ganz plötzlich bekam, war das vielleicht verwirrend, wenn nicht sogar erschreckend, plötzlich all diese Stimmen um sich herum zu hören, die neben den gesprochenen Worten existierten, doch Hektor hatte sie bereits von Geburt an. Wie zu erwarten, dachten alle nahezu dasselbe.

Wann die beschissene Bahn endlich kam? Ob sie ihren Termin noch schaffen würden? Ob sie überhaupt noch einen Platz bekamen. Dass sie sich vor dem anstehenden Gedrängel scheuten.

Für ihn war das nicht wichtig. Er hatte keine Termine. Er wusste ja nicht einmal, wo er hier gerade hinfahren wollte. Und eigentlich musste er sich dieses Warten nicht einmal antun, da er genauso gut auch fliegen könnte. Ohne gesehen zu werden, versteht sich, aber ohne Ziel war das nicht wirklich sinnvoll. Lieber beobachtete er die Menschen hier. Wie sie murrend und meckernd mit sich selbst beschäftigt waren. Kein freundlicher Blick, welcher ihm hier besonders ins Auge gefallen wäre.

Das von vielen befürchtete Gedrängel blieb nicht aus, als die Bahn endlich kam. Vielleicht hätte er einfach die Nächste oder Übernächste nehmen sollen, doch die Masse hatte ihn einfach mitgerissen. Nun stand er hier, eng an allen möglichen Leuten, welche redeten und Husteten und sich die Nasen putzten. Umfallen konnte er im Augenblick jedenfalls nicht. Ein weiteres Glück war auch, dass ihn Menschenkrankheiten nichts anhaben konnten. Eigentlich überhaupt keine Krankheiten. Jedenfalls hatte noch nie eine über ihn Macht erlangen können. Sein Organismus war wohl einfach zu komplex, als dass irgendwelche Parasiten sich bei

ihm einnisten konnten.

Als sich nach einigen Minuten und diversen Haltestellen, die Reihen endlich lichteten, konnte er auch wieder durchatmen. Nicht, dass er es musste, aber Hektor war erleichtert, dass sie ihm nicht noch länger so nah standen. Nicht nur die extreme Nähe war ihm mit der Zeit unangenehm geworden, auch der Schwall an Gedanken, hatte angefangen ihn verrückt zu machen. Es waren einfach zu viele geworden, als dass er sie hätte noch länger ausblenden können. Und außerdem war nun in den Längsreihen, nahe den Ausgängen noch ein Platz frei geworden, den er sich schnellstens nahm, bevor ihm jemand zuvor kam. Auf dem Sitz neben ihm, saß eine Mutter mit ihrem Kind.

Der Zwerg im Kinderwagen begann ihn schließlich genau anzusehen und Hektor begann Faxen zu machen. Vielleicht nicht gerade das, was ein Mann in seiner Aufmachung in einer gut besetzten Straßenbahn machen sollte, aber das war ihm egal. Ihn kannte hier ohnehin keiner. Die junge Mutter neben ihm, bekam allmählich mit, wohin ihr Spross seit geraumer Zeit angestrengt sah und hin und wieder ein Feixen sehen ließ. Als Hektor ihren Blick bemerkte schenkte er ihr ein Lächeln, welches sie jedoch mit finsterer Mine quittierte.

„Was ist denn das für einer?“, entnahm er ihren Gedanken. „Hat der nichts Besseres zu tun?“

Hektor senkte sofort den Blick. Was war nur aus den Menschen geworden, seit er hier war? Ein verbittertes, kleines Völkchen, wie es ihm schien.

Ob er nicht besseres zu tun hatte? Wenn er ehrlich sein sollte, war genau das der Fall, aber ihr das sagen? Das kam gar nicht in Frage. Sie würde sich dann ganz sicher wundern, wie er auf genau diese Worte kam, obwohl er schwer bezweifelte, dass sie darauf kommen könnte, dass er jene Fähigkeit hatte.

Er versuchte sich schnellstens abzulenken und konzentrierte sich auf die Gedanken, der anderen Fahrgäste.

Wo noch gleich die nächste Apotheke war? Was im Kino lief? Warum er nicht endlich zurückschrieb? Ein kleiner Junge musste, wie es schien, eilig pinkeln. Hektor versuchte ihn von seinem Platz aus sehen zu können und wurde auch fündig. Sein Blick war ungeheuer verkrampft und seine Mutter redete auf ihn ein, doch wie es schien, gab er sich große Mühe, sie zu ignorieren. Er wollte einfach nur raus aus der Bahn.

Irgendwie süß. Doch wie sich dieses dringende Bedürfnis anfühlte, wusste Hektor nicht. Etwas Derartiges würde er nie fühlen. Genau wie Wärme oder Kälte. Dafür war sein Körper nicht geschaffen.

Einige Gedanken der Menschen in dieser Stadt, schafften es immer wieder, ihn aufzumuntern. Die Belanglosesten Dinge schafften es meist, ihm ein Lächeln abzugewinnen, wie auch im nächsten Fall.

Ein Gedanke bohrte sich förmlich in seinen Kopf:

„Verdammt. mein Fingernagel ist abgebrochen...“

Hektor runzelte die Stirn. Wie konnte dieser Gedanke so deutlich sein? Emotional betrachtet waren diese Gedanken wohl das langweiligste hier, in dieser Bahn, aber so intensiv, wie er diesen empfangen hatte? Er fing an, mit den Augen die Bahn abzusuchen, ohne jedoch, die junge Frau neben ihm, nervös zu machen. Wo kam das her? Bei so vielen Gedanken auf einem Haufen, ließ seine Ortung zu wünschen übrig.

Doch nach der nächsten Haltestelle, war im Gang so viel Platz geworden, dass er sie sehen konnte. Die Frau, dessen Gedanken ihn so verwirrt hatten, weil er sie in einer Stärke empfangen hatte, was sonst selten vorkam.

Bei ihrem Anblick jedoch fuhr er kurz zusammen. Wenn er ein Mensch wäre, hätte er ganz klar sagen können, dass sie keinesfalls sein Typ war. Sie war viel zu groß und breit für eine Frau. Und die Farben Rosa und Pink, in welche sie gekleidet war, schmeichelten ihr ebenfalls keineswegs. Zudem wirkten sie eher, als seien sie ein paar Nummern zu klein. Und ihr Gesicht war für seinen Geschmack viel zu Bunt.

Angestrengt stierte sie sich auf ihre Finger und auch jetzt war eben dieser eine Gedanke genau das, was sie als einziges wirklich zu beschäftigen schien.

Unweigerlich legte sich ein Grinsen auf Hektors Gesicht, welches er irgendwie nicht abstellen konnte. Es war unverschämt, ohne Zweifel, aber er konnte einfach nicht anders. Wie sie so dasaß und sich auf ihren Finger sah. Als sei dieser abgebrochene Nagel das schlimmste auf der Welt. Kopfschüttelnd warf er schließlich einen Blick auf die eigenen Nägel. Bei der Nachbildung seiner Erscheinung, die er im Augenblick darstellte, hatte er sich nur grob an einem dieser Werbeplakate orientiert. Er hatte sich mehr auf das Gesicht konzentriert. Dass Fingernägel so wichtig sein konnten, hätte er bis dahin nicht gedacht. Als er wieder aufsaß, bemerkte er ihren Blick. Sie schaute finster zu ihm herüber, was ihn abermals zum Grinsen brachte. Erst Recht ihre Gedanken, welche diesem Blick folgten.

„Afft der mich nach?“

Hektor nahm schnellstens die Hand herunter und tat unbeteiligt, aber sein Grinsen konnte er sich nicht verkneifen.

„Wenn der noch weiter so grinst, schlag ich ihm eine aufs Maul...“

Das würde sie nicht wagen! Nicht hier in der Straßenbahn. Hektor, keineswegs von kämpferischer Natur, hob wieder den Blick und schenkte ihr ein Lächeln, auch wenn es ihm schwer fiel. Ihre Antwort darauf war ein verwirrter Blick. Kein verärgerter, wie von der jungen Mutter neben ihm, die mittlerweile ausgestiegen war.

„Niedlich ist der ja schon...“ Sie verzog keine Miene, bei diesen Gedanken.

Wieder musste Hektor grinsen und wand den Blick ab. Ob er wohl besser ausstieg? Die nächste Haltestelle wurde angesagt und er erhob sich mit einem Ruck, doch zu seinem Bedauern tat es ihm die Blonde, in Pink gekleidete Dame gleich. Sich jetzt wieder setzten? Das war albern. Da musste er jetzt durch und zusehen, dass er auf der Straße unauffällig wegkam.

Während er an der Tür darauf wartete, dass sich diese endlich öffnete, spürte er, dass sie ganz nah hinter ihm stand und so langsam bekam er es mit der Angst zu tun, auch wenn sie ihm im Grunde gar nichts anhaben konnte. Sich vor ihren Augen einfach in Luft aufzulösen, war eine der leichtesten Übungen, allerdings würde er damit die Aufmerksamkeit aller auf sich ziehen und das wollte er vermeiden. Also war sein Plan, in einer der dunkleren Ecken unauffällig zu verschwinden.

„Na warte!“, hörte er sie denken. „Wenn wir erst mal draußen sind...“ Ihr abgebrochener Fingernagel schien kein wichtiges Problem mehr darzustellen. Sie drohte ihm? Oder was auch immer diese Gedanken bedeuten sollten? Sollte er sich vielleicht bei ihr entschuldigen? Am besten jetzt gleich? Aber weiter kam er selbst mit seinen Gedanken gar nicht, denn die Straßenbahn hielt, die Tür öffnete sich und er

wurde nahezu hinausgeschoben. die pinke Grazie dabei dicht im Nacken. Eilig versuchte Hektor sich in Sicherheit zu bringen, doch ihre Schritte folgten ihm mehr als genau über den Fußweg, zwischen all den anderen Menschen hindurch. Er wollte sich nach ihr umsehen, aber das war nicht nötig. Ihre Gedanken machten ihm sehr deutlich, dass sie ihm noch immer folgte. Und sie holte auf.

„Warten Sie!“ Das erste Mal, dass er ihre Stimme wahrhaftig hörte. „He! Sie im Anzug.“ Unverkennbar meinte sie ihn. Hektor blieb stehen. Er sah keinen Sinn darin, vor ihr zu fliehen. Als er sich zu ihr umwand, wurde er sofort auf ihren roten Kopf aufmerksam. War es Wut?

„Wollten Sie mich gerade auf den Arm nehmen?“

Ihr wütender Blick erschreckte ihn für den ersten Moment.

Sie auf den Arm nehmen? Dazu wäre er gar nicht in der Lage. Doch beim erneuten überdenken ihrer Worte, wurde ihm klar, dass es sich lediglich um eine Redensart handelte.

„Entschuldigen Sie. Ich wollte nicht unhöflich sein. Es war nicht meine Absicht, Sie zu verärgern.“ Sein Sonnyboy Lächeln schien nicht zu ziehen, denn sie verschränkte kritisch die Arme vor der Brust.

„Na klar...“

Was sollte er darauf antworten? Eine Diskussion anfangen? Er hatte zwar die Menschen beobachtet, aber viele gingen sehr barsch mit einander um und das gefiel ihm gar nicht.

„Hören sie Miss. Es tut mir wahrhaftig leid.“

Ihre Augen klebten förmlich an seinen Lippen und Hektor begann in ihnen etwas Merkwürdiges zu sehen. War es Gier? Sah er wirklich so gut aus? War seine Form so glücklich gewählt? Oder Unglücklich – ganz wie man die Sache betrachtete doch ihre nächsten Gedanken brachten ihn wieder dahin zurück, wo er zuvor bereits gewesen ist.

„Der hat bestimmt Geld...“

Das war es also, was sie interessierte. Er seufzte. Irgendwie enttäuschte ihn das, obwohl er andererseits durchaus erleichtert war. Warum war das das einzige, was die Menschen hier noch interessierte? Gab es nicht wenigstens ein paar Ausnahmen? Nicht einmal sie hier? Dabei wurde ihm klar, dass er sie ebenfalls oberflächlich betrachtet hatte, aber im Grunde auch im Nachhinein nicht einmal falsch gelegen hatte.

„Entschuldigen Sie, aber ich habe eine Verabredung“, log er. Unruhig sah er sich um. Wie es schien, waren er und die pinke Dame im Augenblick auch noch unbeobachtet, was ihn schließlich dazu verleitete, nach ihrer Hand zu fassen. Völlig perplex starrte sie zu ihm auf und ließ es mit sich geschehen, dass er ihre Fingernägel betrachtete. Hektor hatte wissendlich diese Hand gegriffen, an welcher einer der Nägel weggebrochen war. Er schluckte kurz, als ihm die Länge der restlichen bewusst wurde, weil sie ihn unweigerlich an Klauen erinnerten, mit denen man anderen das Gesicht zerkratzen konnte. In ihrem Fall waren sie jedoch Pink. Doch davon ließ er sich jetzt auch nicht mehr abhalten. Im Notfall würde er sich eben doch einfach in Luft auflösen und diesen Stadtteil nie wieder besuchen. Zumindest nicht in dieser Form.

„Kennen wir uns nicht?“ Ihre Worte brachten seine Gedanken wieder zurück. „Irgendwo habe ich Sie schon einmal gesehen...“

„So weiche Hände...“, hörte er sie anschließend denken. Ihr Ärger schien sich zu legen und Hektor nahm ohne ein weiteres Zögern den Zeigefinger mit dem abgebrochenen Nagel zwischen die Lippen.

„Oh mein Gott! Was tut er da...?“ Ihre Gedanken überschlugen sich fast, doch sie tat nichts dagegen. Zeigte nicht die geringste Gegenwehr. Ganz so, als würde sie es genießen. Kaum einen Augenblick standen sie so beisammen, bis er ihre Hand wieder frei gab. Charmant Lächelnd wartete er schließlich, bis sie mit größter Verwunderung auf ihren nun wieder intakten Fingernagel sah und diesen Moment nutzte er, um einfach aus ihrem Blickfeld zu verschwinden.

Und wieder hatte er ein „schweres“ Leiden eines Menschen beendet...